

Bernd Schimmler

Der Wedding

Vergangenheit und Veränderung

Verlag Walter Frey
Berlin 2022

Inhalt

VORBEMERKUNG	9
DER WEDDING UND DIE STADT BERLIN	12
Wie der Wedding zu Berlin kam	12
Verkauft für 21 Silbertaler	13
Was führte zur Aufgabe des alten Dorfes?	15
Eine Pilgerstraße durch den Wedding	16
Hohenzollern'sche Geldnot führt zur Reformation	17
AUF DEM WEDDING WIRD GEBAUT	20
Der Teufel auf dem Wedding?	22
Der Gesundbrunnen an der Panke	24
Wo liegt Berlins Grenze?	29
DIE UNGELIEBTE EINGEMEINDUNG	33
Der Wedding, ein Armenhaus	33
Rebellische „Rehberger“	36
Der Galgen am Gartenplatz	40
Der Wedding wird berlinisch	43
Berlin in alten Lexika	46

WEDDINGER GESCHICHTE IM PREUSSISCHEN STAAT	51
Kolonisten im Wedding	51
Die Gemeinden der Schinkelkirchen	55
Ein Wahlkreis mit Tradition	62
Das Sozialistengesetz im Wedding	65
Der Bierboykott	68
Die Roten Häuser	69
DIE NOVEMBERREVOLUTION IM WEDDING	73
Wedding 1914: Kein Hurra auf den Krieg	73
EIN ARBEITERBEZIRK MIT BAUGESCHICHTE	78
Vom Meyers-Hof zur Kahlschlagsanierung	78
Fabrikhallen und ein Modellkrankenhaus	92
Die alten Schmuckstücke	102
„Wiesenburg“ und „Schrippenkirche“	106
Markthallen und Kaufhäuser im Wedding	113
DIE WEDDINGER GRÜNFLÄCHEN	116
Der Humboldthain	116
Der Schillerpark	119
Die Rehberge	122
Weddinger Kleingärten	124
Friedhöfe im Wedding	128
DER WEDDING ALS VERWALTUNGSBEZIRK	133
Der Wedding nach dem Ersten Weltkrieg	133
Der Wedding in der Endphase der Weimarer Republik	141

WEDDINGER KRIMINALGESCHICHTE	146
Der Mordfall Lucie Berlin	148
Mord in der Brüsseler Straße	151
Café Jahn, Badstraße: Hier endete eine Verbrechenserie	152
DER WEDDING UNTER DEN NATIONALSOZIALISTEN	154
Terror, Verfolgung, Widerstand	154
Ausgrenzung und Bereicherung	158
Kriegsvorbereitung und ihre Folgen	161
Falladas Quangels lebten im Wedding	166
Ein Pfarrer kämpft für den Frieden	169
Der Wäscheversand Karl Joel im Wedding	171
Eine „unbesungene Heldin“: Frieda Kahle	173
„Gerechte unter den Völkern“	175
KRIEGSENDE UND NEUANFANG	177
Die kurze Ära Scigalla	179
Aufbauarbeit der Bezirksverwaltung	182
DER BEZIRK WEDDING BIS ZUR WIEDERVEREINIGUNG	189
Währungsreform, Blockade und Ost-West-Konflikt	191
Wiederaufbau und Neugestaltung	195
Der Fall der Mauer	203
DER WEDDING VOR UND NACH DER BEZIRKSFUSION	208

DER WEDDING IN FILM UND LITERATUR	214
Wedding und Gesundbrunnen – Kinostandort und Drehort	214
Literatur aus dem und über den Wedding	217
NACHBEMERKUNG	220
ANHANG	222
Wahlen zu den Bezirksverordnetenversammlungen im Bezirk Wedding	222
Weddinger Kinos (1904 bis 2020)	224
Luftkriegsschäden im Wedding während des Zweiten Weltkriegs	226
LITERATURVERZEICHNIS	232
Allgemeine Literatur zu Berlin und dem Wedding	232
Literatur zum Kapitel „Rebellische Rehberger“	236
Literatur zur Arbeiterbewegung	236
Literatur zur „Wiesenburg“ und zur „Schrippenkirche“	238
Literatur zur Bau- und Kirchengeschichte	238
Literatur zum Kapitel „Weddinger Kriminalgeschichte“	239
Literatur zum Wedding im NS-Staat	240
Bildnachweise	242
Personenregister	243
Editorische Notiz & Danksagung	249
Über den Autor	250

Vorbemerkung

Im Jahr 2020 konnte Berlin die Gründung Groß-Berlins 100 Jahre zuvor feiern. Es war damals die Geburtsstunde der Berliner Bezirke. Auch 40 Jahre zuvor, 1980, wurden im Berliner Verwaltungsbezirk Wedding zahlreiche Jubiläen begangen: So konnten vor damals 120 Jahre, also 1860, die Bewohner des Weddings und des Gesundbrunnens, die man damals noch säuberlich trennte, ihre nach langen Geburtswehen endlich vollzogene Eingemeindung in die preußische Hauptstadt Berlin feiern.

Weitere 60 Jahre später wurde dann dieser Teil Berlins im Jahre 1920 zum dritten Stadtbezirk jenes neuen Groß-Berlins, das sich ebenfalls erst nach harten Kämpfen zu einer einheitlichen Stadt entwickelte. Zu einer Stadt, die bereits seit Jahrzehnten eine faktische Einheit bildete, rechtlich aber durch den Eigensinn der Kommunalpolitiker in Berlin und in den anderen Großstädten, wie z. B. Charlottenburg und Schöneberg, bis 1920 keine Großgemeinde hatte werden können. Es dauerte dann noch weitere 35 Jahre, bis der Wedding 1955 aus der Hand des damaligen West-Berliner Innensenators Joachim Lipschitz ein eigenes Wappen erhielt.

Hier soll die Geschichte eines Bezirks beschrieben werden, der immer ein gewisses Schattendasein führte. „Uff'n Wedding“ und „an de Plumpe“ – da wohnte nicht der Berliner Bürger. Vielmehr wollte dieser im vorletzten Jahrhundert krampfhaft verhindern, dass der Wedding eingemeindet wurde. Im Wedding wohnten zu Beginn des Industriezeitalters die Tagelöhner und die gerade erst nach Berlin gezogenen Arbeiter und Dienstmädchen. Im Wedding wurden die bekannten Mietskasernen gebaut und die Menschen mit der Wohnung erschlagen, wie es Heinrich Zille unvergleichlich treffend ausdrückte.

Der Chronist der Berliner Geschichte, Adolf Streckfuß, schrieb im 19. Jahrhundert noch von dem Stammsitz eines wüsten Gesindels; und in einer Sammlung bemerkenswerter Kriminalfälle wird von verwanzten Löchern gesprochen, in denen schlecht bezahlte Arbeiter, geplagte Tagelöhner, Huren und Zuhälter lebten. Schließlich resümierte Kurt Tucholsky noch 1931 in seiner *Soziologischen Psychologie der Löcher*: „Das Loch ist der Grundpfeiler dieser Gesellschaftsordnung, und so ist sie auch. Die Arbeiter wohnen in einem finsternen, stecken immer eins zurück, und wenn sie aufmucken, zeigt man ihnen, wo der Zimmermann es gelassen hat, sie werden hineingesteckt, und zum Schluss überblicken sie die Reihe dieser Löcher und pfeifen

auf dem letzten. In der Ackerstraße ist Geburt Fluch; warum sind diese Kinder gerade auch aus diesem gekommen? Ein paar Löcher weiter, und das Assessorexamen wäre ihnen sicher gewesen.“

Dieses negative Bild des Weddings und des Gesundbrunnens schien unauslöschlich zu sein. Liest man einige der jüngeren, seit 2010 im Wedding spielenden Kriminalromane, könnte man glauben, der Wedding habe sich nicht verändert. Doch dem ist nicht so.

In den Augen vieler Bürger verstärkte sich dieses Bild durch die Unruhe, die im Ersten Weltkrieg und nach der Novemberrevolution vom Wedding ausging. Durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges wurde das Bild dieses Innenstadtbezirks weiter beschädigt, und auch der unermüdliche Versuch der Aufbauarbeit konnte das Ansehen des Bezirks nicht wesentlich verbessern. Schließlich wurde die Situation durch die Mauer und die Teilung Berlins in zwei Stadthälften verschlechtert. Große Teile des Bezirks wurden von den normalen Verkehrsverbindungen und Kommunikationswegen abgeschnitten. Der Niedergang der Brunnenstraße – jener einst blühenden Hauptgeschäftsstraße – zu einer normalen Hauptstraße mit dem heute üblichen unterdurchschnittlichen Verkaufsangebot ist hierfür ein deutliches Beispiel. Diese abträgliche Reputation des Weddings hat sich leider stärker behaupten können als die zahlreichen positiven Entwicklungen dieses modernen Verwaltungsbezirks an der Panke.

Aber auch die Weddinger selbst haben es nicht immer so richtig verstanden, die Reklametrommel zu rühren. Liest man die bezirklichen Veröffentlichungen (z. B. anlässlich der Einhundertjahrfeier der Eingemeindung 1961), so wird auch dort weniger auf die positiven Traditionen verwiesen, als vielmehr seitenlang der Negativsaldo beschrieben. Ein weiteres Beispiel mag der vom Weddinger Bezirksamt 1978 herausgegebene Bildband *Stadtlandschaft und Menschen: Berlin-Wedding* von Michael Schmidt sein. Die brillanten Fotos eines unserer wichtigsten Fotografen zeigen ein Bild vom Wedding, das interessant ist. Die Bilder sind fotografisch exzellente Darstellungen der Weddinger Stadtlandschaft, jedoch ohne Menschen – oder Menschen ohne Umfeld. Diese Sichtweise vergisst, dass eine Stadtlandschaft ein lebendiger Organismus ist. Optimistischer war dagegen ein anderes vom Bezirksamt Wedding herausgegebenes Buch, das dem Bürger die zahlreichen kommunalpolitischen Erfolge mit Schwarzweiß- und Farbfotos nahebringen wollte. *Wedding – Stadt in der Stadt* war ein gutes Beispiel dafür, wie man die eigene Leistung offensiv darstellen kann. Ein weiterer überzeugender Versuch, die eigene heimatliche Umwelt und ihre Tradition zu beschreiben, war Wolfgang Niklaus' liebenswertes Büchlein *Geliebter Wedding* mit seinen zahlreichen Geschichten und Abbildungen aus dem Bezirk.

Erfreulich war auch jene kleine Broschüre, die das Bezirksamt 1980 unter dem Titel *50 Jahre Rathaus Wedding* herausgab. Auch der 1983 erschienene Bildband *Wedding – Ein Bezirk von Berlin* gibt ein lebendiges Bild eines aufstrebenden, sich ständig wandelnden Arbeiterbezirks. Die lebhaften Fotografien Werner Kohns und der Aufsatz von Richard Schneider zur Wedding-Geschichte zeigen, wie man einen Bezirk darstellen kann.

Die vorliegende Arbeit ist der Versuch, die Traditionen eines Arbeiterbezirks in der Hauptstadt Preußens und Deutschlands darzustellen. Es ist die Geschichte jenes einstmals fast vergessenen, nutzlosen Brachlandes am Rande der Residenzstadt, das zwangsläufig zur Ansiedlungsfläche für die Armen der Stadt werden musste. Es ist auch die Geschichte der Bemühungen der Wedding-Bürger, endlich als ein gleichberechtigter Teil Berlins anerkannt zu werden. Der Wedding ist überdies ein Teil der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, der nur selten Stoff für Schlagzeilen hergab, obwohl sich alle wesentlichen Entwicklungen markant am Wedding-Beispiel nachzeichnen lassen. Und dieser Bezirk hat zudem eine interessante Baugeschichte, an der viele allzu achtlos vorübergegangen sind.

In der Politik und im Bauwesen zeigen sich jene Kontinuitäten, an die angeknüpft werden müsste. Diese Kontinuität brachte dem Bezirk vielfach auch den Ruf ein, konservativ zu sein. Allerdings scheint die Stetigkeit der Entwicklung im Wedding auch verloren zu gehen. Diesen Tendenzen entgegenzuwirken, ist die Aufgabe verantwortlicher Kommunalpolitik. Nur die Anknüpfung an Geschichte und Traditionen der Stadtteile können jenes heute so oft beschworene Kiezegefühl schaffen, das einen Stadtteil attraktiv macht. Die zahlreichen Quartiersmanagement-Gruppierungen und andere Initiativen zeigen, wie man die Gegenwart gestalten und sich dabei auch die Geschichte der Kieze erarbeiten kann.

Bernd Schimmler

Berlin-Wedding, im Januar 2022